

## Impulsreferat zur Einheit vom 15.11.2017

### Evolutionäre Erziehung und Vermittlung ethischer Werte.

Evolutionäre Pädagogik - wie kann die Wertevermittlung evolutionär erfolgen?

Jetzt – insbesondere im 21. Jahrhundert – können das Deskriptive und das Normative neu dargestellt werden. Das Deskriptive hilft Alternativen zum Normativen und das Normative hilft Alternativen zum Deskriptiven zu finden. Philosophie und Wissenschaft sind in deutlicher Tendenz intentional und extentional aufeinander bezogen wie nie zuvor. Das Leben kann jetzt (i) universeller und zugleich (ii) individueller erfasst werden. Die existentielle Relevanz von Weltansichten – z.B. gibt es angeblich Unveränderliches als Anorganisches und Lebendiges – wird als Resultat dynamisierender Veränderungen gesehen.  
(Aus der Seminarbeschreibung SE 501.607)

O. Spiller: "Achtsamkeit, Nikomachische Ethik, Existenzannahme in den eigenen Sinnen, Freundschaft mit sich selbst als Basis für ein gutes Leben"

Unter dem Einfluss der konstruktivistischen Weltansicht zusammen mit den veränderten, globalisierten Produktionsmitteln stellen sich die lebensweltlichen Bedingungen geändert dar. So wurde einerseits durch die relativierende Konsequenz des Konstruktivismus als auch andererseits durch die geänderten Anforderungen an das Personal durch die globalen Produktionsmittel sowohl der mikro-soziologische Kosmos als auch der weltbild-bildende Bedeutungsapparat geändert. Für dieses Impulsreferat sollen dabei zwei zentrale Änderungen in den Mittelpunkt und zur Diskussion gestellt werden:

- die Änderung in der Bildung hin zur Kompetenzausbildung
- die Änderung im ethischen Weltbild hinzu einem Berufsethos (Professionalisierung)

Diese beiden Schwerpunkte sind nicht unabhängig voneinander. Sie sind vielfältig vernetzt. So ist die Veränderung im Bildungswesen hin zur Kompetenzvermittlung eng verknüpft mit der konstruktivistischen Weltansicht. Die *Evolutionäre Pädagogik* verdankt sich vermutlich im wesentlichen dieser Weltanschauung.

Dabei verbirgt sich hinter einer scheinbar rein didaktischen Methode eine tiefe Änderung in der Persönlichkeitsentwicklung. Wurde bisher (seit Humboldt) der Bildungsschwerpunkt im deutschsprachigen Raum auf die lehrende Vermittlung von möglichst gesichertem Wissen, verbunden mit der Vermittlung der Elemente der Hochkultur gelegt, so wird in der *Evolutionären Pädagogik* der Schwerpunkt auf das Erfahren von Handlungsfolgen und die Selbstorganisation von Lernprozessen gelegt.

In Folge dieser Veränderung werden die Bereiche

- Wissen
- Kultur
- Moral

entwertet und ersetzt durch:

- Handlungskompetenz
- Berufsethos

–Strafsanktionen

Aus meiner Sicht kann die Veränderung der Weltsicht eine wesentliche Forderung der Aufklärung, eine urteilsfähige Person zu ermöglichen (ganz im Sinne Kants oder Comenius'), nicht mehr leisten. Der Grund ist, dass ein wesentliches Element, nämlich die Vermittlung des vorhandenen Wissens durch Selbstorganisation nicht möglich ist. Damit ist auch die moralische Komponente der Kultur und damit die Ethik nicht mehr vermittelbar. Dies vor allem auch, da die mikro- und meso-Strukturen kreativ zerstört wurden. Das Einüben der den Dingen zugeordneten Gefühle (C.S. Lewis: Die Abschaffung des Menschen) ist nicht mehr möglich. Eine weltweit ungebundene Betriebsbelegschaft verlangt eben genau das: Ungebundenheit.

Die Folge ist, dass die bildenden Vorbild-Lebensräume nicht mehr existieren. Aristoteles hat in seiner *Nikomachischen Ethik* darauf hingewiesen, dass Tugenden – etwa auch die Gerechtigkeit – nur durch Übung zu erlangen sind (Nikomachische Ethik, Zweites Buch, Erstes Kapitel). Selbstorganisation und Evolutionäre Pädagogik erzeugt aber in kreativer Weise neue Tugenden anstelle der Vermittlung der vorhandenen. Die aktuellen konstruktivistischen Welt- und Erziehungskonzepte versuchen nach meiner Einschätzung das zu vermitteln, was Aristoteles in der *Nikomachischen Ethik* mit Klugheit bezeichnet (siehe: Nikomachische Ethik, VI).

Aktuell, etwa in Österreich, ist zu sehen, dass diese, auf Kompetenz basierte Ausbildung, gepaart mit Intelligenz (ganz im Sinne der Darstellung der Klugheit bei Aristoteles) große Handlungserfolge zeigt. Es kann ein ein 30jähriger Jüngling ohne tiefere Ausbildung eines der höchsten Ämter im Staat bekleiden. Aristoteles wies darauf hin, dass Jünglinge – also Menschen in der Jugend, ohne weitere Erfahrungen - für die Politik nicht geeignet sind (siehe: Nikomachische Ethik, I 1095a).

Die deutsch-österreichische jüngere Geschichte scheint zu zeigen, dieser Art von Entscheidungsträgern Entscheidendes fehlt: Vor allem Albert Speer war ein Vertreter dieser Gattung: jung, intelligent und erfolgreich. Er wies große Handlungskompetenz auf – was ihm fehlte, war die ethische Bewertung dessen was er tat. Bei Adolf Hitler, einem Autodidakten – also einem selbstorganisierten Intellekts – sind die Vor- und Nachteile dieser Art von Bildung ganz deutlich zu sehen:

So konnte Hitler zwar mit originellen Lausbubenstreichen militärische Erfolge erringen und damit die in der Kriegskunst ausgebildeten Generäle dúpieren, aber der *Gegenspieler* Winston Churchill zeigte, dass umfassendere Disposition, welche auf einer breiterer Bildung und Sichtweise basiert, dieser Handlungskompetenz im Endeffekt überlegen, und für alle Menschen wünschenswerter erscheint.

Die Fragen die sich stellen sind also:

- Führt die *Evolutionäre Pädagogik* mit ihrer Selbstorganisation zu handlungskompetenten Menschen, denen aber das Vermögen ethisch zu urteilen fehlt?
- Oder: Ist die kompetenzorientierte Ausbildung, die sich auf *Evolutionärer Pädagogik* stützt erst die Voraussetzung, in einer immer vernetzteren Welt, entscheidungsfähig zu bleiben?

Was die Beantwortung der Fragen vor allem erschwert, ist die *Vage-Heit* der verwendeten Begriffe:

–was genau ist Evolutionäre Pädagogik?

–was umfasst Handlungskompetenz?

–und vor allem: was umfasst Handlungskompetenz gerade nicht?

In der Pädagogik – und vor allem in der modernen Spielart von Selbstorganisation,

konstruktivistischer Pädagogik usw. ist es sehr schwer zu erkennen, was der methodische Anteil ist und inwieweit die Benennung der Zeit geschuldet ist und eigentlich eine persönliche Handlungsweise der agierenden Pädagoginnen meint. Die pädagogischen Gegenpole „Führen oder Wachsenlassen“ (Theodor Litt) sind seit den 1920er Jahren heftig in Diskussion. Die wahrhaft kinderfreundliche Lösung der vom Zwang befreiten Schule (Summerhill, A.S. Neill) wird eigentlich geschlossen abgelehnt. Ein wirklich autonomes Subjekt ist auch bei der Selbstorganisation nicht gewünscht.

Es stellen sich weiterhin auch die generellen Fragen, ob mit mangelnden Wissen überhaupt gültige Weltbilder verinnerlicht werden können – ob etwa ohne tieferes Wissen über Physik, Chemie und Geschichte überhaupt eine handlungsbeurteilende Kompetenz aufgebaut werden kann?

Der zeitgemäße Ansatz, dass Wissen über Netzwerke uneingeschränkt zur Verfügung steht, erweckt den Eindruck, es sei unnötig die Menschen mit Faktenlernen zu drangsalieren. Aber es erhebt sich die Frage, ob es möglich ist, über die Welt nachzudenken, wenn jeder Begriff erst Gegoogelt werden muss. Kann auf diese Weise ein valides Weltbild überhaupt entstehen? Dies ist praktisch die gegenteilige Frage der 1920er Jahre: Ob ein Wissen über die Welt auch schon einen moralischen Menschen zur Folge hat (was bewiesener Maßen durch die Geschichte widerlegt ist).

Unbestritten ist, dass die Selbstorganisation und die Evolutionäre Pädagogik zur Vermittlung von Handlungskompetenzen Vorteile hat. Unbestritten ist auch, dass Wissen, das durch diese Methoden erworben wurden, eine tiefere Verinnerlichung hat. Das Problem liegt aber darin, dass diese Methoden wesentlich zeitaufwendiger sind und daher den Wissensumfang stark beschränken müssen, um anwendbar zu sein. Hier tritt die alte Teilung in *Handwerksausbildung* und *Höherer Bildung* wieder zu Tage.

Wie immer dürfte der richtige Weg in der Mitte liegen, oder frei nach H. v. Förster: Der richtige Weg ist nicht vorhanden. Aber in der Pädagogik hat diese sophistische Aussage leider reale Konsequenzen.